№ 7. 1899.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Die Entwicklung des Museums der Gesellschaft.

Vortrag bei der Feier des 75jährigen Bestehens der Gesellschaft, gehalten von Professor Dr. **Walter.**

Wenn wir heute ein Fest der Erinnerung für unsere Gesellschaft begehen, so möchte das vielleicht — nachdem wir erst vor 7 Monaten im Schooß derselben eine Jubelfeier haben abhalten dürfen — entweder der Zeit nach verfrüht oder in Hinsicht auf den Erfolg zwecklos erscheinen. Aber wie schon die zahlreiche Theilnahme und der wohlgelungene Verlauf bewies, daß die damals der Person unseres Vorsitzenden geltende Ehrung eine besondere Gestaltung verdiente, so mahnen heute vorwiegend sachliche Gründe, auch des Segens treulich eingedenk zu sein, der uns und unseren Bestrebungen gerade durch die besonderen Einrichtungen und den Rahmen unserer Gesellschaft geworden ist. Zudem ist eine Zahl von 75 Jahren an und für sich gewiß schon für eine ununterbrochene Vereinsthätigkeit erfreulich und beachtenswerth, fällt aber dieser Termin obendrein noch an die Wende des Jahrhunderts, so darf sich ein Verein von der Art des unsrigen um so weniger der Pflicht entziehen, ihn als einen historisch gewordenen Gedenktag, der diesmal zugleich zu einem Wendepunkt werden muß, freudig anzuerkennen und willig zu begehen. Schwerlich wird uns wieder Gelegenheit geboten werden, in diesem Kreise auf das

zu Ende gehende Jahrhundert zurückzublicken und uns die berechtigte Frage ans Herz zu legen, ob unsere Gesellschaft denn auch in dem ablaufenden Zeitraume ein nennenswerther Faktor gewesen ist, mit dem die geistige und wissenschaftliche Entwicklung von Stettin und Pommern rechnen konnte und mußte. Und da können wir uns gerade bei der Nähe beider Festtage, falls am zweiten derselben die Erinnerung an das Ergebniß des ersten noch lebhafter vor uns steht, beide insofern glücklich durcheinander ergänzen lassen, daß wir sowohl die persönliche und die sachliche Seite in unserer Thätigkeit nach und neben einander hervorheben, als auch jeder der von Anfang an ihr vorgezeichneten Richtungen ihrer Doppelaufgabe, der Geschichte und Alterthumskunde, an ihrem Theile gerecht werden. Wenn also damals eine Untersuchung „über die Berechtigung und die Aufgaben der pommerschen Geschichtsforschung“ am Platze war, so mag heute die Alterthumskunde zu Wort kommen, und zwar in der Weise, daß neben dem nöthigen Rückblick auf das bisher Geleistete eine Verständigung über die weiteren Ziele unserer Gesellschaft nach dieser Richtung hin angebahnt wird. Aus all diesen Erwägungen ergiebt sich als der Wichtigkeit des heutigen Erinnerungstages angemessen eine Erörterung über das Werden und den Werth der Sammlung pommerscher Alterthümer.

Es pflegt so zu gehen, daß derjenige, der einen beschränkten Abschnitt aus einer größeren Stofffülle herausschneidet, denselben oft zu einseitig betrachtet und in ein zu helles Licht stellt, und so würde es wohl auch manchem übertrieben erscheinen, wollte ich mit der Behauptung beginnen, von Anfang an sei in unserer Gesellschaft die antiquarische Seite vor der historischen besonders betont gewesen. Allein schon wer die Schriftstücke durchmustert, die vor der eigentlichen Gründung zwischen den Behörden gewechselt wurden, kann sich dieses Eindrucks nicht leicht erwehren. Unsere Gesellschaft, geboren aus dem frischen Geisteshauch, der nach den Befreiungskriegen unser Vaterland durchwehte, ist nach einem Vorschlage des

Oberpräsidenten Sack vom 29. Januar 1822 zuerst als „Alterthumsgesellschaft" gedacht, nachdem der Staatskanzler Hardenberg unter dem 18. Dezember 1821 die Aufmerksamkeit auf Erhaltung der Denkmäler der Vergangenheit in Pommern hingewiesen hatte, und in der Eröffnungsrede des ersteren am 15. Juni 1825 führt er selbst aus, wie er in der Rheinprovinz dem Zerstören der Denkmale entgegengearbeitet, das Bonner Museum gegründet und nach dem Vorbilde von Sammlungen in anderen Provinzen auch für Pommern ähnliches stets gewünscht habe; einzelnes habe er selbst gerettet und dem Stettiner Gymnasium überwiesen, nun aber sei es Aufgabe der Gesellschaft, auf eigene Kosten Nachgrabungen und Aufbewahrung der Alterthümer zu übernehmen. Auch in der „Aufforderung der Gesellschaft an ihre Landsleute" weist sie ausschließlich auf Beobachtung heidnischer Denkmäler hin und giebt sorgfältige Klassifikation derselben nebst genauer Anweisung über ihre Aufnahme, Anweisungen, die das Merkbuch des Berliner Museums von 1894 kaum übertroffen hat. Auch die Statuten sind bei genauerem Hinsehen nicht ohne leise Verschiebung geblieben. Ihren Doppelnamen trägt sie von Anfang an, aber in der ersten Fassung von 1824 besagt § 5 nur, daß zwei Sammlungen von Alterthümern aller Art in Stettin und Greifswald angelegt werden sollen; deutlicher begreift die zweite Fassung von 1832 in § 4 unter den Sammlungen sowohl schriftliche Aufzeichnungen als bildliche Darstellungen. Diese Scheidung ist wörtlich in die dritte Fassung von 1875 übergegangen, nur lautet die Definition der Alterthümer an erster Stelle in § 6: sie begreifen die verschiedenen Denkmäler der „heidnischen" Vorzeit, dagegen in der späteren Form: der „heimischen" Vorzeit. Erst die letzte Fassung von 1885 unterscheidet in § 2 ausdrücklich zwischen Bibliothek und Museum, und bei den Alterthümern werden außer den allgemeinen Denkmälern der Vorzeit „namentlich auch die der vorgeschichtlichen Zeit angehörigen Ueberbleibsel" aufgeführt. So ist nach einem anfangs nicht zu leugnenden

Tasten und Schwanken die Hand in Hand gehende doppelte Thätigkeit der Gesellschaft immer klarer erkannt worden, zugleich die Art der Sammelobjekte immer genauer bestimmt worden.

Die Frage, ob historische oder antiquarische Arbeiten vorwiegend zu betreiben seien, ist schon im 1. Jahresbericht eingehend erörtert worden, als das erste Unternehmen der Gesellschaft, eine antiquarische Karte von Pommern — die wir noch heute nicht vollendet haben! — Mißbilligung fand mit dem Hinweis darauf, daß Landesgeschichte die Hauptsache sei und darum besonders Chroniken und Urkunden gedruckt werden müßten. Der damalige Vorstand, besonders wohl Giesebrecht, weist diese Einseitigkeit ruhig zurück und betont in warmen Worten die Wichtigkeit der unscheinbaren Hünengräber, Burgwälle und anderer Reste heidnischer Zeit, „die einmal, wenn auch langsam und auf Umwegen, vielleicht zu geschichtlichen Resultaten führen, und wäre es zu nichts Weiterem, als zur Lösung der einen vielbesprochenen Frage, ob Slaven von jeher oder vor ihnen Germanen das Land an der Ostsee bewohnt haben." Die Einsicht jener Männer verdient hohes Lob, schon damals sich der erst von Wenigen vertretenen freien Ansicht anzuschließen und einer bloßen Papierforschung der Stockhistoriker die Wissenschaft des Spatens ebenbürtig zur Seite zu stellen. Gerade dadurch haben sie unsere Gesellschaft vor Verknöcherung bewahrt, einen frischeren Zug in ihre Bestrebungen gebracht, die so den breiteren Schichten der Bevölkerung greifbarer wurden und bis zum heutigen Tage unserem Museum uneigennützige Verwalter, zahlreiche Besucher und — was für den Erfolg das Wichtigste ist — Geber herangezogen. Denn es ist bekannt, daß manche Geschichtsvereine infolge zu einseitiger Thätigkeit nur ein mühsames Leben gefristet haben und erst schließlich nothgedrungen die Alterthumsforschung in ihr Programm aufnehmen mußten. Bei uns ist, streng genommen, der umgekehrte Weg eingeschlagen, denn noch im 5. Jahresbericht begegnen wir dem Vorwurf, „die Gesellschaft scheine die eigentlich geschichtliche Seite ihres Zweckes zu wenig zu berücksichtigen." Doch wie konnte dem

anders sein, da sie wohl eine eigene Sammlung, aber noch keine Vereinszeitschrift besaß; mit Gründung der „Baltischen Studien“ 1831 wurde aber ein eigenes Organ auch für historische Publikationen geschaffen, und seitdem verstummen solche Klagen immer mehr, um gelegentlich in das Gegentheil umzuschlagen, daß es an Aufsätzen über die Alterthumskunde und den nöthigen Abbildungen fehle. Aber vertragen haben sich wie in den Statuten, so auch in den Publikationen beide Richtungen eigentlich immer und haben sich nach Kräften zu ergänzen versucht, wobei es wohl meistens auf die gerade nach der einen oder anderen Seite hin thätigen Persönlichkeiten ankam. Und in dieser Personenfrage mag auch der Grund liegen, daß wir uns noch nicht bis zu der Gleichmäßigkeit durchgearbeitet haben, mit der die so viel jüngere Niederlausitzer Gesellschaft z. B. in jedem einzelnen Hefte bemüht ist, Beiträge aus den drei Gebieten der Vorgeschichte, der Volkskunde und der Geschichte zu bringen. Zumal in den Anfängen unserer Gesellschaft war die Volkskunde fast noch unbekannt, ja die Berechtigung der Alterthumskunde selbst noch vielfach bestritten, aber Beiträge findet die erstere immerhin schon in den ersten Sammelberichten, und die letztere ist trotz aller Wandlungen nie aus den Augen gelassen: in der Fürsorge für die Sammlung von Alterthümern hat die Gesellschaft stets eine Hauptaufgabe gesehen und darin zu keiner Zeit eine Aenderung eintreten lassen, vielmehr gelegentlich etwas zu viel angestrebt. Plante doch im ersten Feuereifer der Oberpräsident Sack von Stettin aus eine Ausdehnung der Gesellschaft über die Provinz Brandenburg, und ebenso glaubte man im dritten Jahresbericht nicht bloß berechtigt, sondern selbst verpflichtet zu sein, antiquarische Untersuchungen auch auf Westpreußen auszudehnen, weil sich dort noch keine ähnlichen Vereine gebildet hatten. Selbst in der Provinz glaubte man noch ein Uebriges thun zu müssen durch Anlegung einer zweiten Sammlung in Greifswald, und Jahre lang hat die Absicht bestanden, noch eine dritte für Hinterpommern in Köslin zu

schaffen; glücklicherweise ist man bald von solchen Uebergriffen in fremde Gebiete zurückgekommen, und in Pommern selbst hat die Greifswalder Abtheilung trotz anfänglicher wesentlicher Dienste in antiquarischer Hinsicht ihre Sammlung nicht annähernd zur Bedeutung der Stettiner erheben können, dagegen ist statt der Kösliner eine wichtige Sammlung 1858 im sog. Provinzialmuseum für Neuvorpommern und Rügen in Stralsund erstanden, die durch reichliche Zuwendungen, besonders die Erwerbung der Franck'schen und Hagenow'schen Privatsammlungen für ihr Sammelgebiet allmählich mustergültig geworden ist, die großpommersche Bedeutung des Stettiner Museums indessen nicht in Frage zu stellen vermag. Und daß die bedeutende Rügensche Sammlung Rosenbergs außer Landes gekommen ist, bleibt wohl zu bedauern, aber ihre Einverleibung in das Germanische Museum zu Nürnberg sichert ihr doch eine dauernde Erhaltung und die Möglichkeit wissenschaftlicher Benutzung.

So ist es denn durch Zusammenwirken bewußter Absichten und nicht vorausgesehener Umstände gekommen, daß das Museum der Gesellschaft in Stettin die einzige Sammlung ist, die alles Pommersche gleichmäßig in ihren Bereich gezogen hat, in der jeder Forscher in seinem Gebiet wenigstens etwas auf Pommern Bezügliches vorfinden wird, kurz: die einer 75jährigen Sammelthätigkeit gewiß nicht unwürdig ist. Wer andere Provinzialsammlungen kennt, wird wohl zugestehen müssen, daß die unsrige, ganz abgesehen von der Art ihrer Zusammenbringung, sich einer jeden zur Seite stellen darf, in Hinsicht auf pommersche Münzen durch beträchtliche Aufwendungen der letzten Jahre aber schlechthin erstklassig ist, und ebenso für die Vorgeschichte von jeher durch Bronzereichthum ausgezeichnet und neuerdings durch Vermehrung der steinzeitlichen Funde qualitativ den speciell vorpommerschen wohl gleichwerthig ist. Noch eben vor vier Wochen gab der Director des Berliner Museums für Völkerkunde, Herr Dr. Voß, seiner gewichtigen Anerkennung über Reichthum und steten Zuwachs unserer Sammlung vollen Ausdruck.

Bedurfte unser Museum zu seiner allmählichen Entwicklung immerhin geraumer Zeit, so konnte es erst recht nicht, wie so manche andere Vereinsthätigkeit, mit der guten Absicht und allenfalls etlichen Akten und Protokollen sich begnügen, sondern gebrauchte von vornherein eine der Gesellschaft eigenthümliche, ausreichende und verschließbare Räumlichkeit. Auch diese stellte der unermüdliche Stifter sogleich zur Verfügung und bahnte damit die enge Verbindung an, in der unser Verein stets mit dem Sitz der Regierung im hiesigen Kgl. Schlosse räumlich gestanden hat. Die ersten eingegangenen Alterthümer mußten einstweilen im naturhistorischen Museum untergebracht werden, und erst am 23. September 1826 hielt der Ausschuß seine erste Sitzung in dem dazu eingeräumten Zimmer des Schlosses, „worauf denn auch mit dem Aufstellen der Alterthümer und sonstigen Besitzthums der Gesellschaft begonnen wurde." Bei allem Hochgefühl des eigenen Besitzes stellte es sich jedoch bald als unthunlich heraus, in demselben Raume Sitzungen abzuhalten, Bücher aufzustellen und die verschiedensten Alterthümer zu verwahren. Es ist bezeichnend für die ganzen damals herrschenden Anschauungen, daß das kleine Lokal auf dem Münzhofe nicht nur anfangs für ausreichend zu allen diesen Zwecken befunden wurde, sondern sogar 1827 gut genug war, Allerhöchsten Besuch zu empfangen, der daselbst einer Generalversammlung beiwohnte und die Sammlung besichtigte: es war der Kronprinz, der als Protektor der Gesellschaft diese Ehre persönlich erwies, wie auch später noch einmal zu verzeichnen ist, daß 1848 Prinz Friedrich Wilhelm die Sammlung der Alterthümer und Münzen einer näheren Besichtigung würdigte. Die Sammlung konnte jedoch an jener Stelle bald nur noch nothdürftig aufgestellt und gar nicht benutzt oder zugänglich gemacht werden, so daß 1835 geklagt wurde, die Gesellschaft fühle sich durch das unzulängliche Lokal vielfach und bedeutend gehindert, auch 1837 eine auch nur den billigsten Ansprüchen genügende Aufstellung als unmöglich erkannt wurde. In der richtigen Erkenntniß, daß

nur Uebersichtlichkeit und allgemeine Zugänglichkeit dazu führen könnten, die Sammlung zum Gemeingut der Provinz zu machen, ging man darum den Provinziallandtag um Unterstützung an, fand aber damals noch kein Gehör; wohl aber verwendete sich der Kronprinz selbst dafür, daß von der Prinzessin Elisabeth zwei weitere freundliche Zimmer im Schloß 1838 der Gesellschaft überwiesen wurden, die nun erst ihren Besitz besser übersehen und benutzen konnte. Freilich kam man noch lange nicht zur Ruhe, denn 1842 hören wir, daß das Lokal des Schloßbaues wegen verlegt werden mußte. 1844 schmeichelte man sich, statt der bisherigen interimistischen und mehrmals wechselnden Aufstellung eine definitive im 4. Stockwerk des Schlosses gefunden zu haben, mußte aber 1864 dies Zimmer im Mittelflügel gegen ein anderes im Erdgeschoß des westlichen Flügels vertauschen. 1876 wird ein neuer Umzug befürchtet nach bereits viermaligem Wechsel, der weder für die zerbrechlichen Gegenstände noch eine bleibende Ordnung vortheilhaft sein könne; endlich erhielt die Gesellschaft 1879 den großen Remter im südlichen Flügel angewiesen, den sie anfangs mit ihrem Besitz noch nicht zur Hälfte füllte, aber zum ersten Mal zu übersichtlicher Aufstellung ihrer Schätze nutzen und dem allgemeinen Besuch zugänglich machen konnte. Und nunmehr nach weiteren 20 Jahren ist auch dieser gewaltige Raum vollauf besetzt und der Besuch aus Stadt und Land, zumal an Sonntagen, ein so lebhafter geworden, daß im Interesse der Erhaltung der Gegenstände manchmal eine Beschränkung erforderlich scheinen könnte. Auch in räumlicher Beziehung hat sich unsere Sammlung von kleinen Anfängen zu einer Größe entwickelt, die den schon oft gehörten Ruf nach einem eigenen Museumsbau bei dieser Gelegenheit ganz besonders berechtigt erscheinen lassen wird.

Welche Männer sich um die Sammlung verdient gemacht haben, ist zum Theil schon berührt worden. Zunächst hat der jedesmalige Kronprinz nicht bloß dem Namen nach das Protektorat ausgeübt, sondern wiederholt sein Interesse für

die Sammlung persönlich bezeugt, für bessere Lokalitäten gesorgt und einzelne Alterthümer überwiesen. Wie der Oberpräsident der Provinz so recht eigentlich Gründer und eifrigster Förderer des Vereins und seiner Habe gewesen, das soll nie vergessen werden; aber auch alle seine Nachfolger haben ohne Ausnahme das Präsidium gern übernommen, die meisten Generalversammlungen selbst geleitet und sich besonders gegenüber dem ihrer Dienstwohnung so nahen Museum allzeit als gütige und nachsichtsvolle Hausherrn erwiesen. Aus dem Vorstande sind dann von Anfang an besondere Aufseher für die Sammlung bestimmt worden, zuerst der Oberregierungsrath Hahn, der sich in der ungewohnten Arbeit durch den Konservator des naturhistorischen Museums Germann unterstützen ließ und seiner Thätigkeit schon nach wenig Jahren durch den Tod entrissen wurde. Seitdem hat diese Aufgabe überwiegend Lehrern des Gymnasiums obgelegen, die das nach Umfang und Schwierigkeit schnell wachsende Geschäft, beeinträchtigt durch Kargheit der Mittel, Enge des Lokals und Mangel an freier Zeit, doch stets mit gutem Willen geführt haben und für ihre uneigennützige Mühwaltung den lebhaftesten Dank der Nachwelt verdienen. Aus der Reihe der Namen, die in der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum aufgeführt sind, sei besonders der des Prof. Hering hervorgehoben, der dies Amt lange geführt hat und dessen Handschrift dem Kenner der Akten und Kataloge häufig entgegentritt. 1875 übernahm Kühne diese Aufgabe und faßte sie in einer Weise auf, daß ihm 1882 bei seinem Scheiden aus dem Vorstande mit Recht nachgerühmt werden konnte, er habe sich mit einem nicht genug anzuerkennenden Eifer namentlich dem Zweige der Alterthumskunde zugewandt und durch die Ordnung und Nutzbarmachung unseres Museums, wie durch den Verkehr, den er mit auswärtigen Vertretern dieser Wissenschaft anknüpfte, ein dauerndes Verdienst erworben. Fleißig und segensreich wirkte dann still in seiner Art von 1882—86 Knorrn, der ganz mit dem Museum verwachsen war und zu jedem Stück desselben gleichsam

in persönlicher Beziehung stand. Es hatte sich aber behufs Wahrnehmung der wachsenden Arbeit an Schreibwerk und Beaufsichtigung des Museums in den Besuchsstunden die Anstellung eines besonderen Beamten als nöthig herausgestellt, der anfangs Archivar hieß, später Konservator. Diese Stellung bekleidete seit 1886 Engelmann, seit 1890 Stubenrauch, dessen Vielseitigkeit und Zuverlässigkeit entdeckt und unserer Gesellschaft zu dauerndem Nutzen gesichert zu haben, ein persönliches Verdienst unseres Vorsitzenden ist. Unter diesen veränderten Umständen sehen die neuen Statuten von einem besonderen Vorsteher der Sammlungen ab, doch kann nach § 10 die Aufsicht von dem Vorstande einem der Schriftführer übertragen werden; und in diesem Sinne durfte ich es auffassen, als mir vor 12 Jahren das Schlüsselbund zum Museum übergeben wurde und ich zum ersten Mal allein zu eigenem Studium unter diese Alterthümer treten durfte. Da es sich weder um eigentliche Ordnungsarbeit, noch um wirkliche Aufsicht mehr handeln kann, so dürfte für Jemand, der dem Vorbilde jener verdienstvollen Männer nacheifern wollte, fortan wohl Pflicht sein, sich in die Akten und Kataloge einzuarbeiten, wenigstens bestimmte Abtheilungen des Museums eingehender zu studiren und etwaige Früchte dieser Arbeiten den Mitgliedern durch Vorträge, dem weiteren Kreise der Forscher aber nach Analogie anderer Vereine durch regelmäßige Jahresberichte über die Fortschritte der pommerschen Alterthumskunde, gelegentlich durch besondere Abhandlungen zugängig zu machen.

Denn — und damit komme ich zum letzten Punkte meiner Ausführungen — die Verwerthung der Sammlung, nicht ihre bloße Erwerbung und noch so schöne Aufstellung, bleibt doch jedenfalls die Hauptsache. Dazu gehört aber zuerst, daß man weiß, was man sammeln will und wozu. Wir haben gesehen, daß diese Einsicht schon den Gründern unserer Gesellschaft in hohem Maße eigen war, daß man ferner der ersten Generation eher den Vorwurf des Zuviel als Zuwenig machen könnte, das Sammeln aber bald in die allein richtigen

Wege und auf die wirklich erreichbaren Ziele gelenkt wurde. Und wenn noch Jahre lang eine gewisse Unsicherheit zu bemerken ist, so wollen wir Nachfahren billig daran denken, wie leicht wir es haben, rückläufig die ganz ungewöhnlich reiche Entwicklung zu überschauen, die gerade die deutsche Alterthumskunde in den letzten 75 Jahren genommen hat, von der aber zu Anfang dieses Jahrhunderts auch die berufensten Geister nur wenig ahnten. Wer kann es anders als mit Rührung betrachten, wenn zuerst „alle alten Natur- und Kunstgegenstände" gesammelt werden sollen und im 1. Jahresbericht die Dinge aufgezählt werden, „deren Bestimmung zum Theil noch eben so ungewiß ist als ihr Name"; es sind 13 Nummern heidnischer Alterthümer, 26 Nummern Münzen, einige mittelalterliche Alterthümer und endlich „Merkwürdigkeiten zweifelhaften Ursprungs", die im ersten Vereinsjahre eingegangen sind, eine später manchmal nicht erreichte, heute im Jahresdurchschnitt stets übertroffene Summe. Wen Zahlen erfreuen, der wird mit Interesse vernehmen, daß die Sammlung 1839 etwa 650, 1874, nach 50jährigem Bestehen, etwa 1000, 1883 bereits 2000 und heute ungefähr 4600 Nummern enthält, an Einzelgegenständen aber unendlich viel mehr. Uns fesselt aber die Eintheilung in weit höherem Grade, die man neben der bunten Zufälligkeit des Eingangsverzeichnisses der Zusammenstellung in den Jahresberichten gegeben hat. Da verschwinden die Naturprodukte mit Recht bald, allerlei Merkwürdigkeiten geben noch manches Räthsel auf. Am ersten noch sondern sich die leicht datirbaren Münzen als geschlossene Gruppe ab, und wenn die Mitglieder die Aufforderung zur Ueberweisung von Alterthümern größtentheils damit beantworteten, daß sie sich auf mittelalterliche beschränkten, so hielt der Vorstand hartnäckig auf eine besondere Rubrik heidnischer oder vorchristlicher Alterthümer. Es ist merkwürdig, daß gerade im 6. Jahresbericht 1831 innerhalb derselben plötzlich zwischen metallenen Geräthschaften und solchen von Stein unterschieden wird, während später wieder die nichtssagenden Ueberschriften

„Geräth und Bildwerk u. a." auftreten. Damals rang sich in Dänemark zuerst bei Thomsen die Ansicht durch, daß die vorgeschichtlichen Alterthümer nach dem Dreiperiodensystem in stein-, bronze- und eisenzeitliche chronologisch zu ordnen seien, und es ist lange eine Streitfrage gewesen, ob diese Entdeckung nicht vielmehr Danneil in Salzwedel oder Lisch in Schwerin zu verdanken sei. Nach der Priorität unserer Gesellschaft — denn die mecklenburgische wurde erst 1835 gestiftet — hätte sie noch viel eher Giesebrecht in Stettin machen können, aber diesen Ruhm können wir nicht für uns in Anspruch nehmen, vielmehr schließt sich der 13. Jahresbericht 1838 in der Eintheilung der Gräber in germanische, slavische und Hünengräber noch ganz an diese unentwickelte Ansicht von Lisch an, und ob auch 1839 ein frischerer Ton angeschlagen und für die Münzen eine ergebnißreiche Uebersicht aufgestellt wird, so ertönt 1844 wieder die Klage, wie fern man noch von einer allgemeinen Einsicht in die Zustände der Vorzeit sei. Im nächsten Jahre wird gegen Kruses Aufstellung von Alterthümern nach historischen Gesichtspunkten polemisirt und einer wissenschaftlichen Aufstellung unserer Sammlung das Wort geredet, aber 1847 beschließt man, sich nach der Breslauer Sammlung in diesem Punkte zu richten, bis endlich 1852 wenigstens die Münzsammlung durch Berliner Numismatiker definitiv geordnet wird, während in der Sichtung der sonstigen Alterthümer, ja in der zahlenmäßigen Vermehrung um diese Zeit ein Stillstand eingetreten sein muß. 1856 sind nur eine beschädigte Urne, eine Uniformknopf, ein alter Sporn und ein Hufeisen eingegangen, 1857 ein alterthümliches Steingeräth und ein desgleichen — Jahreszugänge an Alterthümern, wie sie selbst in 75 Jahren schwerlich im Stande sein dürften, auch nur ein bescheidenes Museum zusammenzubringen, geschweige denn zu wissenschaftlichen Ergebnissen zu führen. Seit dem 50jährigen Jubiläum aber hat eine Verjüngung des Vorstandes, Vermehrung der Mitgliederzahl und besonders Steigerung des Zugangs an Alterthümern stattgefunden, denn wie nach den

Freiheitskriegen die Studien überhaupt wieder einsetzten, so vertieften sie sich nach 1870 unbestreitbar. Im 38. Jahresbericht 1875 tritt zum ersten Mal in der Aufzählung der Alterthümer ein neues Eintheilungsprincip hervor, insofern die einzelnen Gegenstände den inzwischen allgemein angenommenen Perioden der Stein-, Bronze- und Eisenzeit eingeordnet sind, und von nun an tritt an die Stelle bunter Zufälligkeit ein klares System. Die prähistorischen Fundstücke werden zu einer auch durch die Statuten von 1885 sanktionirten Sondergruppe zusammengeschlossen, durch Kühne 1880 auf der prähistorischen Ausstellung in Berlin weiteren Kreisen bekannt gegeben, dann nach Lemckes Angaben von Stubenrauch nach Kreisen geordnet aufgestellt, unter Wahrung der enger begrenzten Gruppen, wie der Steinzeit, römischen und wendischen Periode. So ist das Museum noch heute angeordnet und hat die Probe vor den Augen wissenschaftlicher Autoritäten bestanden. Virchow, ein Sohn Pommerns, schöpfte seine Anregungen zu wichtigen vorgeschichtlichen Entdeckungen aus den Schriften unserer Gesellschaft und führte 1882 die Berliner Gelehrten, 1886 die 17. Versammlung der deutschen Anthropologen nach Stettin und in unser Museum. Gelehrte aus den nordischen und anderen Ländern gehen dieser Sammlung schon längst nicht mehr vorbei, und der Besuch aus allen Kreisen unserer Mitbürger ist in stetem Zunehmen, so daß mit der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntniß die systematische Verwerthung Hand in Hand gegangen, andererseits mit der Vergrößerung der Sammlung eine allgemeinere Theilnahme der Bevölkerung verbunden gewesen ist.

Eine äußere Anerkennung hat die Gesellschaft nun schon seit einer Reihe von Jahren in der Bewilligung von Staatszuschüssen sehen können, wie auch die Provinz, einzelne Kreise und Städte Pommerns, darunter besonders Stettin selbst, namhafte Beiträge für unsere Zwecke geleistet haben, die in erster Linie dem Museum zu gute kommen, dessen Verwaltung natürlich immer größere Aufwendungen erfordert.

Wer hätte einen solchen Aufschwung ahnen können, oder glaubt es auch nur leicht, daß diese stattliche Sammlung doch i. g. durch Privatmittel zusammengebracht und durch Privatfleiß zusammengehalten ist! Es ist ihr im Vergleich zu der Berliner Sammlung, die stets königlich war und doch erst 1830 eigentlich in's Leben trat, nur durch zähe Behauptung der Selbstständigkeit gelungen, Boden zu fassen. Schon zu Anfang weigerte sie sich, aus ihrem kleinen Bestande Dubletten abzugeben, wehrte sich wiederholt energisch gegen eine geplante Centralisirung in Berlin und war 1835 in Vertheidigung ihres mühsam erworbenen Besitzes siegreich, hat auch bis jetzt immer Mittel und Wege zu finden gewußt, sich ihre Selbstständigkeit zu bewahren. So steht sie unter den norddeutschen Sammlungen gegenwärtig geachtet da, ein Werthstück für Pommern, eine Zierde für Stettin. Das Ministerium hat einmal nach dem materiellen Werth gefragt, ebenso die Feuerversicherung: aber wirklich bewerthen können wir doch eigentlich nur die Münzen, die vorgeschichtliche Sammlung ist schlechterdings unersetzlich, und auch der Abgang der anderen Abtheilungen würde für die pommersche Alterthumskunde immerhin einen schmerzlichen Verlust bedeuten.

Dürfen wir uns dieses Besitzes am heutigen Erinnerungstage freuen und diesem Gefühl ohne Ueberhebung Ausdruck geben, so geziemt es sich doch auch, endlich noch die Ziele der Zukunft in's Auge zu fassen. Viel, recht viel ist durch unermüdliche Ausdauer erreicht, vielfach mehr, als sich die Gründer träumen ließen; aber auch hier gilt das Wort: Stillstand ist Rückschritt! Die pommersche Alterthumsforschung ist noch einer reichen Weiterbildung fähig, wenn ihr zuerst, wie wir heute von Herzen wünschen wollen, die persönliche Theilnahme des Herrscherhauses und das Wohlwollen der obersten Provinzialbehörden auch ferner erhalten bleiben wird. Sie wird, des sind wir des Weiteren sicher, durch ihre Eigenart und den reichen Schatz unserer Sammlung stets von neuem Freunde unwiderstehlich an sich ziehen und zu treuen Forschern

heranbilden. Diesen wird es obliegen, auf vorgeschichtlichem Gebiet die zuerst unternommene Arbeit der antiquarischen Karte Pommerns nach dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft und auf Grund der schönen Vorarbeiten von Schumann und Stubenrauch zu vollenden, die Münzkunde auszubauen und auch nach Abschluß des Inventars der Baudenkmäler Pommerns auf Erhaltung mittelalterlicher Stücke bedacht zu sein, endlich auf dem Gebiete der Volkstrachten u. a. der Volkskunde mehr erwünschte Handreichung zu leisten. Auch die Anlegung eines Katalogs wird sich nicht lange mehr hinausschieben lassen. Die Raumfrage kann nur durch baldige Ueberführung der Sammlung in ein den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Museum derart gelöst werden, daß die Gesellschaft endlich der ältesten und schwersten Sorge um den Verbleib ihres Besitzes überhoben wird. Und dann werden wir auch unserer letzten Pflicht erst voll genügen können, die Sammlung allgemein zugänglich zu machen, Sinn und Verständniß für die Denkmäler jeglicher Art in unserem Lande bei allen seinen Bewohnern zu wecken und zu herzlicher Heimathliebe wie echter Vaterlandstreue heranzubilden.

So Gott will, darf unsere Gesellschaft, die nunmehr ihrem Säkulartage entgegengeht, der Hoffnung sein, diese würdigen und edlen Ziele im neuen Jahrhundert sich verwirklichen zu sehen.

Notizen.

In den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde (Jahrg. IX., Nr. 6) bespricht H. Schumann Gräber aus dem Ende der Steinzeit in Pommern und ein Skelettgrab der Völkerwanderungszeit aus Friedefeld (Pommern).

In den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde (X., 1) wird von H. Schumann das Baumsarggrab mit Zwerg-Skelett von Bodenhagen bei Colberg beschrieben.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. G. Piolti. Sulla presensa della Jadeite nella valle di Susa. Torino 1899. Geschenk des Verfassers.
2. The Canadian antiquarian and numismatic Journal Vol. I., No. 4. Geschenk der numismatic and antiquarian society of Montreal.
3. Conwentz. Neue Beobachtungen über die Eibe. Sonderabdruck aus der Danziger Zeitung 1899. Geschenk des Verfassers.
4. Verwaltungsbericht über verschiedene städtische Angelegenheiten Colbergs 1897/98. Geschenk des Magistrats.
5. E. v. Czihak und W. Simon. Königsberger Stuckdecken. Leipzig 1899. Geschenk des Mitherausgebers Stadtrath Dr. Simon in Königsberg i. Pr.

Mittheilungen.

Die Bibliothek ist am Mittwoch von 3—4 Uhr und am Dienstag und Freitag von 12—1 Uhr geöffnet.

Das Museum ist am Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Auswärtige erhalten nach vorheriger Meldung beim Conservator Stubenrauch, Turnerstraße 33e, auch zu anderer Zeit Eintritt.

Unsere auswärtigen Mitglieder bitten wir, Geldsendungen in Zukunft an Herrn Bureauvorsteher Manthei (Stettin, Lindenstraße 29) zu richten, der im Auftrage des Herrn Geh. Commerzienrath Lenz die Kasse verwaltet.

Der Vorstand.

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.